№ 83. **Der** 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 11. Juli.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, beiwöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Majestätsbrief Kaiser Rudolphs.
(1609.)

Durch die aufgerichtete **Religionsunion** der Schlesier und Böhmen und durch ein Geschenk von 300,000 Gulden ließ sich Kaiser Rudolph bereitwillig finden, zum Besten der Protestanten den in der Geschichte Schlesiens äußerst merkwürdigen **Majestätsbrief**, auf welchen sie sich in Folge so oft vergebens beriefen, auszustellen. Die Hauptpunkte desselben besagen Folgendes:

Erstlichen, demnach die Katholischen im Lande Schlesien ihr freies und ungehindertes Religions-Exercitium haben, in welchem ihnen die augsburgschen Confessionsverwandten keinen Eintrag thun oder Aenderung geben, vielmehr sie bei ihren Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Klöstern ꝛc. ꝛc. wie solches alles bis anhero und zu dato sie in Besitz gehabt, in demselben ruhig und ohne Verhinderung verbleiben sollen. Diesemnach, und damit hierinnen eine Gleichheit gehalten werde, bewilligen wir und geben Macht und Recht dazu, daß die gehorsamen Fürsten und Stände, und also alle und jede Einwohner des ganzen Landes Schlesien, sie sein unter geistlichen oder weltlichen Fürsten, auch in unsern Erbfürstenthümern gesessen aufm Lande, Städten und Dörfern, welche der augsburgschen Confession verwandt sein, und sich zu derselben bekennen, keinen ausgenommen, ihre Religion, laut itzt erwähnter Concession frei und ungehindert überall an allen Orten üben, verrichten, bei solcher ihrer Religion, auch Priesterschaft und Kirchenordnung, welche itzo bei ihnen ist, oder dieser Concession gemäß, möchte aufgerichtet werden, friedlich und geruhiglich verbleiben, keiner aus denselben zu einer andern Religion als wie sie bisher gehabt, ungeachtet unter welcher geistlichen oder weltlichen Obrigkeit einer gesessen oder sich aufhalten thut, gedrungen oder derowegen verjagt, vielweniger bloß und allein der Religion halben von Aemtern entfernt, und also auf keinerlei Weise noch Wege, in ihren Gewissen bedränget oder betrübet; sondern vielmehr alle und jede der augsburgschen Confessionsverwandte, bei denselben, auch bei allen itzo innhabenden Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Schulen, Pfarren, Stiftungen, Klöstern, Zehenden, Zinsen, Accidentien, Einkommen, allermaßen wie sie solche bisher in Besitz und Gebrauch gehalten, ruhig und unangefochten gelassen werden sollen.

Zum **andern** ordnen und wollen wir, daß alles dasjenige, was ein Theils zu dem andern, Katholische sowohl als der augsburgschen Confess. Verwandte, vor alles, auch vor und nach Antretung unserer löbl. Regierung, zu Stiftern, Klöstern, Kirchen, Consistoriis, Renten, Zehenden, Einkommen und allen andern Zugehörungen, berechtigt gewesen, oder zu sein vermeinet, ganz ruhen, und ein jeder bei dem, was er besitzet, insonderheit Kirchen und Schulen, unangesehn, wem solche vor Alters zugehöret, und deswegen noch ihre Jura Patronatus darauf prätentiren möchten, verbleiben, und deswegen kein Theil den andern mit oder außer Recht anfassen, turbiren oder in dem wenigsten bedrängen soll.

Zum **dritten** verwilligen wir auch dieses, da jemand aus den Fürsten und Ständen, außer den Kirchen und Gotteshäusern, welche sie itzo inne haben, halten, oder ihnen sonst zuständig sein, (bei welchen sie auch friedlich geschützt und erhalten werden sollen) etwann in den Städten, Städtlein, Dörfern oder anderswo, wollte oder wollten mehr Kirchen, Gotteshäuser oder Schulen, zu Unterweisung und Auferziehung der Jugend aufrichten und bauen lassen, daß solches, gleichwie dem Fürsten- und Herrnstande, und deroselben allerseits Unterthanen, also auch den Erbfürstenthümern, sowohl in Städten als auf dem Lande in Gemein, und einem jeden insonderheit anitzo und inskünftige zu thun, frei und offen stehen solle, vor männiglich ungehindert.

Zum **vierten** wollen wir auch den augsburgschen Conf. Verwandten Fürsten und Ständen diese sondere Gnade thun, daß diejenigen Fürsten, so zu Zeiten unsers hochgeehrten Ahnherrns und Vaters, auch bei Antretung unserer Regierung, ihre **Consistoria** gehabt, und bis dato erhalten, dabei nun und hinführo allezeit für männiglich unbeirret sein und bleiben, auch daß denen andern augsburgschen Conf. Verwandten Fürsten und Ständen, so hiebevor keine gehabt, neue aufrichten mögen.

Zum **fünften** sollen die Begräbnisse in den Kirchen und auf den Kirchhöfen, wie auch das Ausläuten denjenigen so dazu gepfarret, nicht abgeschlagen, gleichwohl aber bei den Katholischen Kirchen und Pfarrern den augsb. Conf. Verwandten, anders nicht, denn vermöge derer daselbst gebräuchlichen Ceremonien, hinwiederum auch den Katholischen bei des andern Theils Pfarrern, ebener Gestalt zugelassen und ertheilt werden. Und da es je geschehen, von den Eingepfarrten die zur Zeit so gestalten Verwegerunge gebührende, und sonst zur Kirche oder Pfarre schuldige Rente und Decem zu entrichten, entnommen, und ihre Obrigkeit dieselben zu einer andern Pfarre, da es ihr gefällig, zu verwenden, und daselbst sie begraben zu lassen befugt sein. In welchen Orten aber und Städten, diejenigen so der augsb. Confession sein, ihre eigne Kirchen und Begräbnisse, oder gesammt mit den Katholischen nicht hätten, dieselben sollen, vermöge dieser unserer Concession, wie Kirchen und Gotteshäuser, also Begräbnisse und Kirchhöfe aufzubauen, auch Stellen dazu auszusehen, Macht haben.

Auch daß also hierinnen zum **sechsten**, vielgedachten unsern gehorsamen Fürsten und Ständen, auch allen andern unsern im Herzogthum Schlesien und unserer darinnhabenden Erbfürstenthümern getreue Unterthanen und Einwohnern, nicht etwas verhinderliches sein mögen; so thun wir hiemit alle Befehle und Mandata, welche vor diesem wider die augsb. Conf. Verwandte ausgegangen sind, in gegenwärtigen gänzlich aufheben und cassiren.

Letztlich wollen wir auch dieses, daß zur Erhaltung Liebe und Einigkeit eine Part der andern, Katholische sowohl, als der augsb. Conf. Verwandte, in so, wie vorhergesetzt, verwilligter

Uebung und Gebrauch ihrer Religion, Kirchenordnung, und ertheilten Gerechtigkeit, nicht eingreifen oder fürschreiben, die Geistlichen in weltliche, und hinwieder die Weltlichen in geistliche Aemter sich nicht einmischen, vielweniger einander schmähen oder verfolgen; sondern nunmehr als Glieder, zu einem Corpore gehörig, einander lieben, ehren und fördern, auch beiderseits vor einen Mann, in allen unsern und des Vaterlandes Nothdürften rc. beisammen als treue Freunde stehen: Und in Summa, von heutiges Tages dato an, keiner von dem andern, wie uns den Fürsten, Herren und Ständen, also auch von Städten, Städtlein und Bauersvolke, weder von ihren Obrigkeiten, noch von keinen einzigen andern geistlichen oder weltlichen Standespersonen, wegen der Religion bedrängt, und zu einer andern, es sei durch Gewalt oder andere unziemliche Weise, gezwungen und abgeführt werden.«

Dieß sind die großen Gerechtsame, welche bei den nachherigen Bedrückungen von den Protestanten unabläßig in Anspruch genommen wurden. Der damalige Bischof von Breslau, Carl, Erzherzog von Oesterreich, protestirte bald anfangs und erklärte den Majestätsbrief für erschlichen und verkleinerlich für seine bischöfl. Würde. Man muß auch gestehen, daß Rudolph in einer so bedrängten Lage war, daß er diese Forderungen der augsburgschen Conf. Verwandten nicht füglich abschlagen konnte. Indessen da er sie sich schwer genug bezahlen ließ und auch sein Nachfolger Matthias solche bestätigte, so blieb der Majestätsbrief immer ein rechtskräftiger Vertrag zwischen Regent und Unterthanen, der auch beobachtet wurde, bis ihn Ferdinand II. eigenmächtig zerstörte.

Beobachtungen.

Eingesandt*).

Poetisches!

Es wird den Freunden der Poesie lieb sein, daß ein neues Werk: Lyrische Poesien von Ferdinand und Johanna Lier. In zwei Theilen. Breslau, 1844. Im Selbstverlage des Dichterpaares, Ketzerberg Nr. 32, kl. 8. 14 Bgn. broschürt, erscheint, von welchem bereits der erste Theil, das Exemplar für 20 Sgr. zu haben ist, und daß ich hier dessen Tendenz beurtheile.

Dasselbe empfiehlt sich der Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums sowohl durch die Wahl, Mannigfaltigkeit, Neuheit und Eintheilung des Stoffes, durch die darin den Poeten eigenthümliche Lebhaftigkeit der Phantasie und Tiefe der Empfindungen, durch das abwechselnde, ein gründliches Studium der Prosodie voraussetzende, glücklich geübte Versmaaß, durch eine darin sich kund gebende Belesenheit classischer und ästhetischer Meisterwerke, als auch durch seinen deutlichen und schönen Druck von Herrn C. F. A. Günther.

Es leuchtet bei der unpartheiischen Durchlesung desselben sogleich ein, daß sich in diesem Werke die Dichtergaben zu einem einigen Streben nach poetischer Ausbildung in friedlicher Ehe verbunden haben, daß dieses Werk die Frucht eines vieljährigen Unterrichts, des Nachdenkens in stiller Einsamkeit, des urtheilsreifen Umganges und des der Kirche und dem Staate schuldigen Gehorsames ist, daß alle darin enthaltenen Gedichte, wenn sie auch nicht in gleichem Grade gelungen sind, was die Macht der Verhältnisse unmöglich macht, löblich, lesens- und beherzigenswerth sind, daß man lyrische Poesien nicht kirchlichen, politischen, satyrischen oder comischen, sondern elegischen Inhalts zur Beförderung edeler Humanität gedichtet hat.

Es steht demnach zu erwarten, daß die Nachwelt diesem Werke auch seinen gebührenden Platz in der deutschen Literatur einräumen wird, weshalb der versprochene zweite Theil desselben nicht ausbleiben möge**). — R..l.

*) Diese Recension ist eingesandt. D. R.
**) Diese Recension ist eingesandt. D. R.

Die Unzertreunlichen.

Die Geschwister Zumpel erfreuten sich seit Jahren einer ziemlich ausgebreiteten Bekanntschaft. Mamsell Tinchen und Mamsell Malchen, so heißen sie, fehlten auf keinem Ball, keinem Pickenick u. dgl. Schon, bevor sie noch eingesegnet waren, hatten sie ihre Liebhaber, deren baare Gewährsmittel ihnen in allen Tabagieen willkommenen Eintritt verschafften. Man hätte die beiden liebenswürdigen Dämchen von jeher die Unzertrennlichen nennen mögen, denn wo Baß und Geige zum beliebten Walzer ertönten, da war so wenig die eine als die andere fern, und man konnte sie regelmäßig an gewissen Abenden, mit, auch ohne Begleitung, auf dem Wege dahin die Revue passiren lassen. Tinchen bekam endlich einen Mann; ohne Zweifel würde auch Malchen früher oder später eine angemessene Partie gemacht haben, allein zum allgemeinen Erstaunen vermißte man sie plötzlich an den gewöhnlichen Belustigungsorten und es kam an das Tageslicht, daß das Mamsellchen, um sich von einer — kleinen Unpäßlichkeit kariren zu lassen, verreis't sei. Nach geraumer Zeit erschien sie wieder öffentlich, nicht ohne Spuren der überstandenen Krankheit. Die schönen Tage waren nun freilich vorüber, an Liebhabern fernerhin kein sonderlicher Ueberfluß, höchstens ließ sich dann und wann noch einer in den ausgelegten Netzen fangen: aber Malchen wußte sich mit stoischer Gemüthsruhe darüber hinwegzusetzen. Sie zog nunmehr als Gesellschafterin zu ihrer Frau Schwester, die, häufige Katzbalgereien ausgenommen, mit ihrem lieben Manne in schönster Eintracht lebte, und vollendete solchergestalt ein unvergleichliches Kleeblatt. Bald darauf, und zwar vor Kurzem, erhielt Tinchens Ehemann eine Anstellung in P***, und mußte daher seinen bisherigen Aufenthaltsort verlassen. Bei dieser Gelegenheit gab nun Malchen den glänzendsten Beweis ihrer schwesterlichen Anhänglichkeit, indem sie sich ohne Weiteres den Auswandernden anschloß und der schönen Hauptstadt dem Tummel- und Schauplatze ihrer minniglichen Abentheuer, ihrer Leiden, Freuden und Triumphe, mit heldenmüthiger Fassung den Rükken wandte, um vielleicht nie wieder dahin zurückzukehren und den Rest ihrer einst vielgepriesenen Reize in dem fernen P*** verbleichen zu lassen. — Wer bewundert nicht diesen hohen Grad von Anhänglichkeit! —

Doch, wie jedes Ding seine verschiedenen Seiten hat, so auch das Benehmen des schönen Malchens. Wir haben schon erwähnt, daß sie, besonders seitdem sie sich so plötzlich vom Schauplatze ihrer bisherigen Wirksamkeit zurückgezogen hatte, selbst bei derjenigen Klasse, woraus sie ihre Verehrer gewonnen, wenn nicht in Verruf, doch fast gänzlich außer Cours gekommen war. Dieser Uebelstand hatte natürlich mancherlei andere nach sich gezogen, und Malchen schmachtete von nun an vergebens, mußte sogar die Tabagieen auf ihre eigene Hand besuchen. — Man beliebe nunmehr, sich die verzweifelte Lage der Quasi-Schönen recht lebhaft zu denken, wende sodann den Blick und sehe, wie derselben von P*** aus ein neues Licht mit dem Gedanken aufgeht, daß sie daselbst, wo sie völlig unbekannt ist, in erborgter Glorie mit den glänzendsten Hoffnungen wede auftreten können — und man hat den eigentlichen Beweggrund ihrer dermaligen Handlungsweise.

Der Champagner.

Ein Modeartikel unserer Zeit, der sich im Luxus und Glanz des Scheins gefällt, ist der Champagner. Er sprudelt und perlt an unsern Freuden- und Ehrentagen, an Hochzeits-, Kindtaufs-, Geburts- und Namenstags-Festen; er knallt und schäumt an der table d'hote, oder wenn öffentliche Wirthshausbelustigungen . . . der Menge bunte Aggregate zusammenrufen. Dieser Wetteifer, Andern im Genusse dieses kostspieligen Getränks es zuvorzuthun, darf uns nicht befremden. Fordert doch der Geist der Zeit, daß Alles Allen zugänglich sei — war doch die Sucht, mit Reicheren und Angeseheneren auf gleiches Niveau sich zu stellen, niemals größer als eben jetzt. „Egalite et liberte!“ ... süßes, schmeichelndes Wort! Es laut werden zu lassen, oder gar kühnmüthig die Fesseln sprengend, es seiner ganzen Bedeutung nach zu bethätigen, gestattet der eiserne Zwang der Verhältnisse (oftmals das schreiende Eingeweide — der kategorische Imperativ des Magens! —) nicht. Aber an dem beliebten Losungsworte imaginär sich zu erfreuen, und so viel von diesem Hochgefühl zu

ostentiren, als nöthig ist, um die Illusion größerer Bedeutung und Gültigkeit, wenn auch nur momentan bei Anderen zu erwecken, hat gewiß um so größeren Reiz, je mehr der wahre Gehalt abgeht. Doch wir lassen die Rüge dieser partie honteuse unserer Zeit, deren hehre Lichtglanzpunkte nicht ohne einige Schlagschatten sein können, Anderen über und kehren pflichttreu zu unserem Banner zurück.

Der Champagner ist auch der Wein der Damen und wie zart ihr Takt auch sonst jede Decenz-Contravention empfindet,.. merkwürdig! — und sicherlich ebenfalls in der Allgewalt der Mode begründet — ein kurzes gemüthliches Delirium, vom schmeichelnden Champagner erzeugt, scheint ihnen, von denen Göthe sagt:

„Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
„So frage nur bei edlen Frauen an,"

scheint, wie wir bemerkt zu haben glauben, eben diesen, sonst so strengen Richterinnen, nicht immer durch die Sitte absolut verpönt zu sein.

Es ist nicht möglich, daß die Champagne alle Nachfragen befriedigen kann. Nur der Kalk- und Kreideboden des westlichen Theils trägt Wein; die übrigen culturbaren Partien sind dem Kornbau und der Viehzucht eingeräumt, wie das die Tapfern des Feldzuges 1814, wo hauptsächlich die Champagne das Kriegstheater abgab, autoptisch bezeugen können. Die Folge davon ist, daß Gewinnsucht sich bestrebt, Kunsterzeugnisse an die Stelle des Naturproducts zu setzen und dieser — After-Champagner ist doch wahrlich das Geld nicht werth! — Der ächte gehört aber zu den edelsten Gaben, womit die gütige Natur den Menschen erfreut. Sein sanftes Feuer durchdringt schnell die Adern und setzt, belebend und erheiternd auf Kopf und Herz wirkend, den Geist unverweilt in die fröhlichste Stimmung. Bei seiner rapiden Wirkung auf die Haut, deren Poren er unverzüglich öffnet und zu reichlicher Ausdünstung antreibt, ist sein Einfluß flüchtig, ohne anhaltende Folgen, ohne Blutwallung und Herzklopfen oder sonstige Verstimmung zu hinterlassen. Man hat ihn daher den Wein der Liebe, des Witzes, der fröhlichen Laune, der pontischen und gesellschaftlichen Begeisterung genannt; eine Würdigung, die auch Voltaire unterschreibt, wenn er singt:

„Du vin d'Aï la mousse petillante
En chatouillant les fibres des cerveaux
Y porte un feu, qui l'exhale en bons monts."

Inzwischen muß, wie der Leser zugestehen wird, immer einiger intellectueller Fonds, einiges geistiges Productiv-Vermögen da sein, wenn solche Effekte sich herausstellen sollen. Nur dem Steine kann der Stahl Funken entlocken, nicht — dem Klotz. O göttliche Traube! vermöchtest du den prometheischen Funken in den Pinsel und Dunkelmann zu senken, wie viel besser stände es um die Welt! Doch diese bedauerungswürdigen Geschöpfe, diese armen Eunuchen im Reiche der Geister, und wenn sie copieusement von der Prima-Sorte zu sich nehmen, spielen apathisch ihre gähnende Rolle fort. — Wohl aber empfehlen wir allen Denen, welche den Werth dieses edlen Getränkes zu würdigen wissen, und das Künstliche vom Naturproduct zu unterscheiden verstehen, die Niederlage von ächten Champagner bei Hrn. J. G. Blache, Nicolaistraße im grünen Löwen, woselbst auch andere edle und minder edle französische Weine zu sehr soliden Preisen auf dem Lager sind. Eingedenk der Worte des Dichters:

„Der Deutsche mag wohl keinen Franzen leiden,
Doch seinen Wein trinkt er gern!"

halten wir es für Pflicht darauf aufmerksam zu machen.

A. W. A.

Die aufmerksame Frau.

(Ein Bild aus dem Leben.)

»Nein, ein glücklicherer Ehemann als Du bist,« bemerkte B. zum Nachbar A., »ist wahrlich weit und breit nicht zu finden. Bedenke nur, wie Deine Frau stets so ängstlich um Dich besorgt ist; wie sie den mindesten Deiner Wünsche Dir aus den Augen zu lesen weiß, und dabei stets so sanft, so süß und zärtlich mit Dir spricht, als wäre sie erst seit gestern mit Dir verlobt.«

A. schwieg und blickte gen Himmel, als wollte er sagen: Vater, verzeih dem Armen, er weiß nicht, was er spricht! — doch endlich unterbrach er die eingetretene Pause, während welcher B. irgend eine Antwort zu erwarten schien, und indem er dessen Hand heftig drückte, sprach er: »Freund, Du schwebst in einem gewaltigen Irrthume; übertriebene Sorgfalt macht nicht glücklich; höre und urtheile Du selbst. Seit meinem Hochzeitstage ist meine Selbstständigkeit und Freiheit dahin, ich bin an meine Frau gefesselt, wie der Galeerensclave an seinen Kettengefährten und meine Lage wird, statt sich zu bessern, mit jedem Tage nur schlimmer. Die allzugroße Sorgfalt und Zärtlichkeit meiner Frau bringt mich um; vergebens suche ich mich ihrer Thränen, ihrer Hätscheleien, ihrer Liebkosungen zu erwehren. Hätte sie Laster, ich fände Waffen, einen Kampf gegen sie zu bestehen: wäre sie kokett, ich brächte sie unter Schloß und Riegel; verschwenderisch, ich entzöge ihr die Mittel es zu sein, zanksüchtig, ich überließe sie ihrer Laune und flöhe kämpfend gleich den Parthern; eifersüchtig, ich besänftigte sie mit schönen Worten und gäbe ihr Beweise der unzweideutigsten Liebe; genäschig, ich fütterte sie mit Leckerbissen und Süßigkeiten, bis sie ihrer übersatt würde; was ist aber mit einer Person anzufangen, die uns aus purer Liebe mit ihrer Sorgfalt quält und geißelt? Nichts! nicht wahr? Und das ist eben mein Fall. Kaum war der Kampf begonnen, so war ich schon besiegt, oder vielmehr es war gar kein Kampf. Meine Frau kann gleich Cäsar sagen: ich kam, ich sah und siegte.

Als wir neulich im Theater waren, wollte meine stets besorgte Frau durchaus, daß ich meinen Hut aufsetze, um mir durch den Luftzug keinen Kopfschmerz zuzuziehen. Unsere Hintermänner im Parterre schrieen: Hut ab! Meine Frau beharrte auf ihrem Willen. Der Lärm wurde stärker, ich wich der Nothwendigkeit; aber meine Frau wurde nicht eher beruhigt, bis sie mir ihr weißes Tuch auf den Kopf gelegt hatte, um mich vor Katarrh zu bewahren; ich warf einen flehentlichen Blick auf sie — vergebens; meine Lage wurde höchst peinlich, denn im ganzen Parterre waren Aller Augen auf mich gerichtet; sämmtliche zischelten Anfangs und brachen endlich gar in ein lautes Gelächter aus; mir lief der Angstschweiß vom Gesichte; ich wagte nicht vor- noch rückwärts zu schauen! meine Frau aber kümmerte das wenig, was um uns vorging; ihr Zweck mir ihre Aufmerksamkeit zu beweisen, war erreicht, sie war heiter und vergnügt, als hätte sie die heiligste der Pflichten erfüllt. —

Wenn ich Abends ein Buch im Bette lese, so löscht sie mir gerade bei der interessantesten Stelle das Licht aus, damit ich mein Auge nicht schwäche.

Liege ich im ersten Schlafe, und lasse vielleicht ein Wort oder einen Seufzer entschlüpfen, so geräth sie in Unruhe, rüttelt mich, daß ich erwache, nöthigt mir ein Glas Zuckerwasser auf; um meine Ruhe ist es nun geschehen und mein Schlaf ist hin.

In Gesellschaft muß ich mein Lieblingsspiel, Whist, unterlassen, denn meine Frau besorgt, daß ich mich ärgern könnte.

Werde ich nun vollends unwohl, dann kennt ihr besorgtes Gemüth gar keine Grenze; jeden Augenblick wird der Doctor gerufen und die vielen Arzeneien sind mein wahrer Ruin. Mit einem Worte, ich würde nicht fertig werden, wenn — «

In diesem Augenblick kam eilends eine Frau herbei, hinter ihr keuchte eine Magd mit zwei ungeheuren Schirmen, wahrscheinlich Ueberbleibseln aus dem vorigen Jahrhundert; es war Madame A.

»Mein lieber Mann,« sprach sie herantretend, »wie kannst Du Dich so sehr der Märzsonne preis geben?« — Bei diesen Worten ergriff A. schweigend einen der kolossalen Schirme, spannte ihn auf und entfernte sich mit seiner triumphirenden Hälfte.

Er grüßte B. und warf ihm einen Blick zu, der zu sagen schien: »Ach! schon wieder eine Aufmerksamkeit.«

(W. U.) J. Löwenthal.

Theaterbotanik.

An eine Bühne, wo überhaupt viel durch die Blume gesprochen wurde, kam einmal ein Mädchen aus der Fremde und theilte daselbst Blumen und Blätter aus. So bekamen denn:

die Comité-Mitglieder, . . .	Beifuß,
der Direktor, ...	eine Passionsblume,
der Regisseur, ...	Kopfsallat,
die gefeierte Primadonna . . .	Ehrenpreis,
der (durchgefallene Tenorist), . .	eine Pechnelke,
der Heldenspieler, ...	Rittersporn u. Eisenhut,
die Heroine, ...	eine Schwertlilie,
die erste Liebhaberin, (40 J. alt),	Immergrün,
die zweite Liebhaberin, (18 J. alt),	brennende Liebe,
der Intriguant, ...	Nachtschatten,

Solotänzerinnen, ...	Schlingenkraut,
der zweite Liebhaber, ...	Süßholz,
Charakterspieler, ...	Mannestreu,
die geschätzige Alte, ...	eine Klatschrose,
die Anstandsdame, ...	eine Herbstzeitlose,
der Bonvivant.	Espenlaub,
zärtliche Väter, ...	Salbei,
Episodenspieler, ...	Stiefmütterchen,
der Inspicient, ...	Sauerampfer,
der Souffleur, ...	Löwenmaul,
der Cassirer, ...	Tausenguldenkraut,
der Theaterarzt, ...	Grundheil,
der Recensent	Spicke,
der Friseur, ...	Hahnenkamm,
der Theaterschneider	Fingerhut.

(Th. Drobisch.)

Lokales.

Herr Hartmann wird in einigen Tagen eine lebendige Giraffe (Camelopardalis) produciren, die er aus Afrika mitgebracht und selbst auferzogen hat. Breslau hat zum erstenmale Gelegenheit einen in ganz Europa seltenen Gast kennen zu lernen und sich durch eigne Anschauung von der sonderbaren Form, aber dabei ausgezeichneten Schönheit eines Thieres zu überzeugen, mit dem kein anderes 4füßiges zu vergleichen ist und dessen Geschichte eben so fabelhaft klingt, als die des Einhorns. Schon zu den Zeiten Julius Cäsars bekannt, hat man dieses Thier dennoch erst 1783 wieder aufgefunden und nach Europa gebracht. Das Exemplar des Herrn Hartmann, welches wir bereits gesehen, ist weiblichen Geschlechts, 3 Jahr alt und von auffallender Schönheit. Die Giraffe gehört bekanntlich zu den wiederkäuenden Thieren, erreicht oft eine Höhe von 20 Fuß und zeichnet sich besonders durch die schöne Form des Kopfes, der im Vergleich zu dem langen schlanken Halse und den Füßen, kurz ist, und den Glanz der Augen aus. Die Farbe ist meist weiß mit braunrothen Flecken. Dem Anschein nach sind die Vorderbeine länger als die Hinterbeine, doch gehört es in das Reich der Fabeln, daß dieses Thier abwechselnd mit den Füßen der rechten und dann der linken Seite oder umgekehrt fortrücke. Indem wir eine nähere Beschreibung dieses außerordentlich merkwürdigen und höchst seltenen Thieres Kundigeren überlassen, genügt es uns auf die Aufstellung desselben, welche noch im Laufe dieser Woche erfolgen wird, aufmerksam gemacht zu haben.

Durch Zufall sind die beiden bisher einzigen reisenden Giraffen-Besitzer die Herren Hartmann und Schreier, hier zusammengetroffen und das Publikum erhält dadurch Gelegenheit, da sich Beide vereinigt haben, auch noch ein zweites Exemplar und zwar ein Männchen kennen zu lernen. Die Debüts dieser höchst seltenen afrikanischen Gäste werden jedenfalls noch im Laufe dieser Woche in der neuen Bude im Hofe des Gasthauses zum „goldenen Löwen" vor dem Schweidnitzer Thore beginnen. Außer diesen beiden Giraffen wird zugleich auch noch ein Zebra, Armadil und Ichneumon zu sehen sein, welche der großen Menagerie*) des Herrn Schreier angehören, die sich gegenwärtig noch in Dresden befindet und dort eben so viel Aufsehen erregt, wie vor einiger Zeit in Berlin.

*) Diese Menagerie enthält in schönen Exemplaren einige sehr seltene Thiere wie z. B. einen Auerochsen, schwarzen Tiger u. s. w. Diese Menagerie, wie das bekannte Affentheater des Herrn Schreier, dürften wir späterhin noch in Breslau zu sehen bekommen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 26. Juni: d. Getreidehdlr. Ripke S. — Den 27.: 1 unehl. T. — Den 30: d. Feilenhauer Schädrich S. — d. Schneider Richter S — d. Schneider Kühnel T. — d. Schmied Oels S. — d. Böttcher Gläser S. — d. Nadler Schulz S. — d. Pflanzgärtner Drescher T. — d. Maurerges. Grundmann T. — d. Haushälter Seifert T. — d. Kutscher Langner S. — Den 1. Juli: d. Tapezierer Salomon T. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 27. Juni: d. Kretschmer G. Keil K. — d. Staffirer Spriegel T. — Den 30.: d. Schmied G. Richter T. — d. Controlleur A. Junghaus S. — d. Schlosser F. Deibner T. — d. Schuhmacher F. Hoffmann S. — d. Schuhmacher G. Plüske T. — d. Barbierges. W. Schielary S. — d. Posamentiergeh. W. Gerhard S. — d. Bedienten A. Nebling T. — d. Invaliden H. Sauler S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 1. Juli: d. Schuhmacher G. Wielsch S. — d. Schuhmacherges. F. Bayer S. —

Bei St. Bernhardin. Den 27. Juni: d. Packmstr. J. Niedermann S. — 1 unehl. T. — d. Tagarb C. Dittmann S. — d. Stärkefabrik. F. Just S. — d. Kattundrukkerges. G. Krause S. — Den 1. Juli: 2 unehl. S. —

In der Hofkirche. Den 26. Juni: d. Schankwirth Beck S. — Den 2 Juli: d. Kostellan Achner S. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 30. Juni: d. Pflanzgärtner D. Richter S. — d. Zimmerges. W. Lehfeld S. — d. Zimmerges. G. Wilke T. — Den 2. Juli: d. Tischler W. Scholz T. — d. Calculator C. Flöter S. — d. Gastwirth C. Hentschel T. —

Bei St. Christophori. Den 30. Juni: d. Inwohner D. Rede S. — d. Inwohner G. Rother S. —

Bei St. Salvator. Den 30. Juni: d. Freigärtner Zirpel T. — d. Tagarb. Stiller T. — 1 unehl. T. — d. Hirten Nesbor S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 1. Juli: Partikulier Schröter mit Fräulein F. v. Knobelsdorf. — Bäcker Ritter mit D. Janke. — Brettschneider Elison mit Ch. Schenk. — Marstallknecht Gnichwitz mit C. Hoffmann. — Tagarb. Luschner mit Wttw. D. Weiland. — Den 2.: Uhrmacher Dycfeld mit Igfr. R. Grundig. — Schuhmacherges. Krause mit Igfr. J. Woigt. — Fleischerges. Spitzer mit C. Schöbel. — Fabrikarb. Herrmann mit Igfr. M. Errgang. —

Bei St. Maria Magdalena: Den 1. Juli: Kassendiener F. Jülich mit Igfr. C. Hildebrand. — Schuhmacherges. F Bayer mit R. Deichsel. — Haushälter G. Fichtner mit D. Damke. — Tagarb. E. Bordell mit R. Jüngling. —

Bei St. Bernhardin. Den 26. Juni: Kaufmann G. Weber mit Igfr. C. Schafer — Den 30.: Ob.-Ld.-Ger.-Assessor C. v. Glan mit Fräulein M. v. Pusch. — Lackirer A. Seidel mit Igfr. D. Mietau. — Schneiderges. Krause mit J. Pesch. — Den 2.: Rittergutsbes. Willert mit Igfr. W. du Port.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 1. Juli: Tagarb. H. Kuhn mit A. Kessel. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) An Herrn v. Rödiger,
2) An Herrn Oberkellner Schaller,
3) An Herrn Lieutenant Meyer,
4) An Herrn Schornsteinfeger Riesel,
5) An Frau Hoffmann,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 5. Juli 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 11. Juli, neu einstudirt: „Des Adlers Horst." Romantisch-komische Oper in 3 Akten von C. von Holtei. Musik vom Kapellmeister Franz Gläser.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige.

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Mehrere Wohnungen zu 4 Piecen nebst Beigelaß, Sommerlaube und Gartenpromenade, sind von Michaeli ab zu vermiethen, Sandthor, Sterngasse Nr. 6, in der Nähe der Kirche des Doms.

Alle Arten Wand- Stock- und Taschenuhren werden gut, prompt und billig reparirt, auch werden Bestellungen auf neue Uhren angenommen bei

J. G. Rückner,
Neue Weltgasse Nr. 34.

Für Grob- und Nagelschmiede!
Eine Parthie nutzbares, schwedisches Schmiede-Bruch-Eisen lagert zum Verkauf:
Fischergasse Nr. 13.

Ein unmeublirtes Zimmer ist auf der neuen Gasse Nr. 1 parterre, rechts zu vermiethen und bald zu beziehen.

Feinste weizene Stärke
verkauft äußerst billig; nämlich 3 Pfund für 6½ Sgr., in größern Quantitäten noch billiger

A. B. Koch, Gräupner,
Reuschestraße Nr. 56, an der Ohlbrücke.

Ein Barbiergehülfe
kann bald in Condition kommen Neumarkt Nr. 27, bei **Karl Rathmann.**

Bekanntmachung.

Die Ohlauer Mehl-Niederlage
an der grünen Baum-Brücke neben der Post, habe ich Kupferschmiedestraße im Feigenbaum Nr. 48, den kleinen Fleischbänken gegenüber, verlegt und verkaufe wie gewöhnlich nach Metzen und Gewicht und bitte um zahlreichen Zuspruch

Bräuer.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.